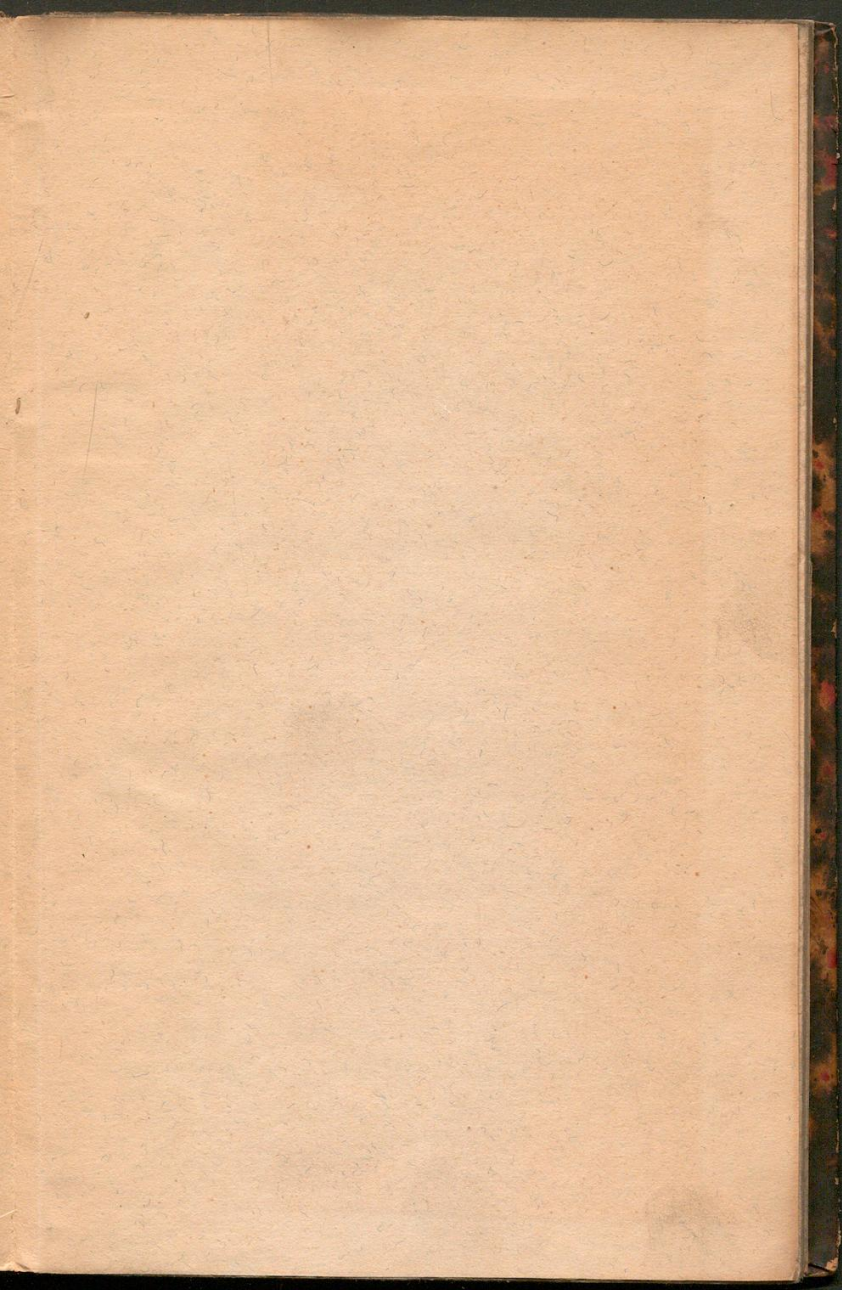


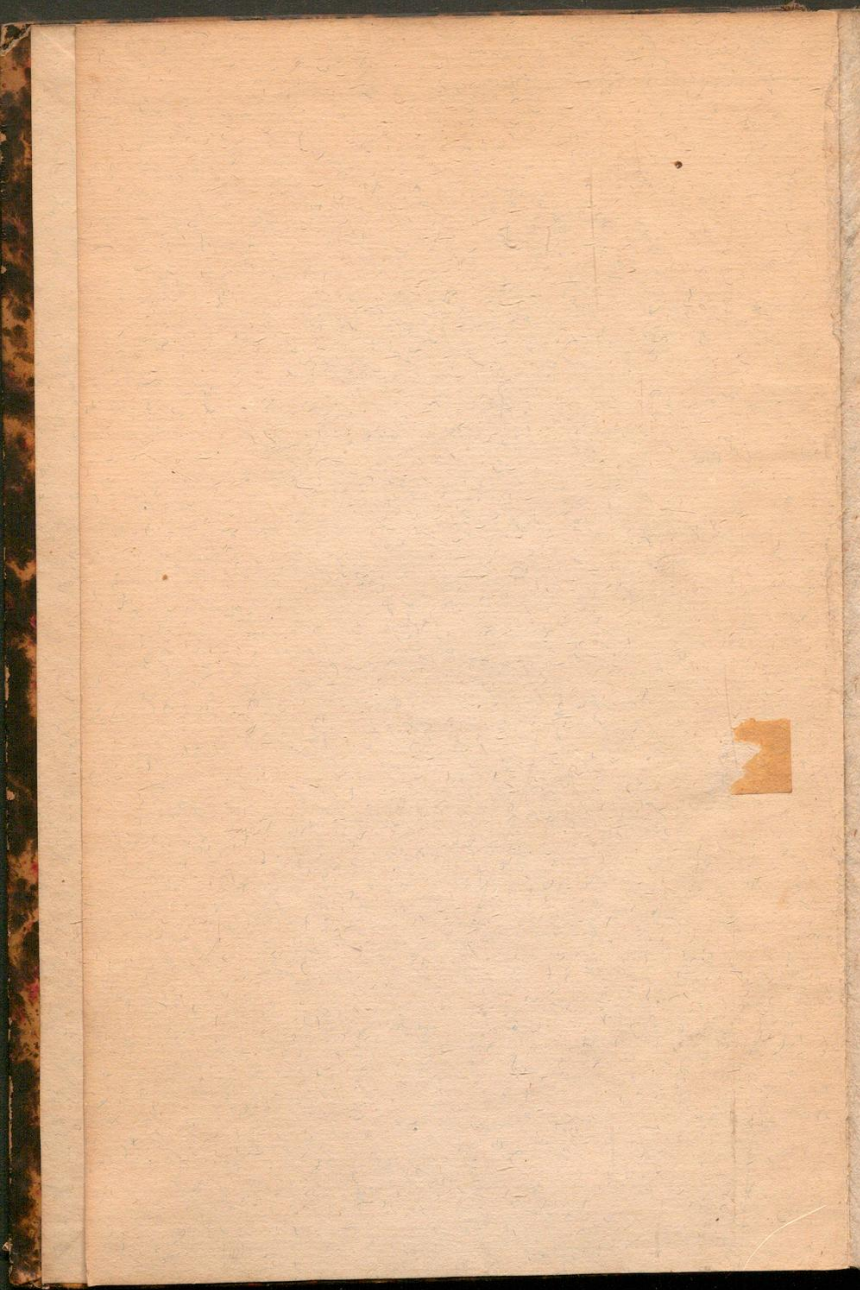
Wiener Stadt-Bibliothek.

T  
10610/1 A

As







1487

*J. J. Sings*

# Gedanken

über die

# Passionspredigten

des

Herrn Siegfr. Wiesers,

aus

den frommen Schulen Predigers an der  
Josephstadt-pfarre zu Wien.

---

Von

Promobsky.



---

Erstes Stück.

---

Wien 1786.

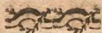
II. 1702



1487 Joseph  
I.



**D**er laute Ruf, welcher die Predigten des Hrn. Wifers allenthalben begleitet, hat auch meine Neubegierde erwecket, dieselben zu lesen, und mich daran zu erbauen, mich in meinem wahren Glauben zu befestigen, und dadurch zum ächten Christhume aneifern zu lassen. Aber, ach! wie erschrack ich nicht, da ich darinn so sonderbare Lehren las, daß ich nicht weiß, wie dergleichen Sätze in das Herz eines Christen steigen können. Ich kann mich nicht enthalten, meine Gedanken, die ich mir dabey machte, dem Publikum mitzutheilen, und ich zweifle gar nicht, daß es ganz auf meiner Seite seyn, und mit mir wider den Hrn. Prediger zusammenstimmen werde.



Ich werde in dieser meiner Kritik keinen scharfsichtigen Grübler abgeben, und aus Mücken Elephanten machen: ich übergehe gerne ganze Stellen, an welchen sich mancher gute Katholik entsetzen muß; nur die allerbesten Stücke, die kein christliches Ohr vertragen kann, fange ich auf, und zeige ihre Schädlichkeit. Eine solche Stelle kommt mir gleich in der anderten Predigt unsers Hrn. Fastenpredigers entgegen. Ich will sie ganz hersehen, damit nicht jemand denke, ich bringe nur abgerissene Lappen, die in ihrem wahren Zusammenhange weit anders aussehen, auf die Bahne. Diese Stelle steht S. 50. und lautet also:

„ Was sollen wir dabey denken, Chri-  
 „ sten! Also — Gott ein Rächer? weg  
 „ mit diesem niederschlagenden finsternen Ge-  
 „ danken! Erläubet mir, daß ich offen vor  
 „ euch rede, wie vor Gott. Eine Lehre,  
 „ welche Gott als einen Tyrannen schildert,  
 „ und folglich uns eine sklavische Denkwungs-  
 „ art einflößet, und Menschen gegen Men-  
 „ schen hart machet, kann durchaus keine  
 „ Religionslehre seyn. Ich wiederhole es  
 „ also lauter, als ich es sonst je von dieser  
 „ Kanzel verkündigte, und o! daß doch alle  
 „ meine Brüder, die Menschen, diese Lehre  
 „ vera





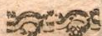
„ vernähmen , und ihre Wichtigkeit fühlten !  
„ — — Christen , welche Gott mit so  
„ fürchterlichen Farben abschildern , als ob  
„ er ein Despot wäre , der nur mit Feuer  
„ und Schwert dareinschlage , und die Sün-  
„ der mit willkürlichen Strafen verfolge —  
„ entehren , lästern ihn , schänden die Reli-  
„ gion , und ihren Stifter , schänden die  
„ Menschheit. “ So redet der Hr. Prediger  
von Worte zu Worte.

Also , Hr. Prediger , ist Gott kein Rä-  
cher ? Er schlägt nicht mit Feuer und Schwer-  
te darein ? und er verfolgt die Sünder mit  
keinen willkürlichen Strafen , die nämlich  
sein heiligster und gerechtester Wille für an-  
gemessen hält ? und warum denn nicht ? weil  
Gott , antwortet der Hr. Prediger , ein Ti-  
rann , ein Despot seyn müste , welcher die  
Menschen zu Sklaven , und unter einander  
hart machen würde . Aber ich dünkte Herr  
Prediger , sie nehmen die Sache ganz um-  
gekehrt . Ist nicht vielmehr derjenige Fürst  
ein Tyrann , welcher die Unschuldigen unter-  
drückt , und die Bösen all ihren Muthwil-  
len ungestraft treiben läßt ? welches Reich  
mag , wenn es auch noch so gut gesittet ist ,  
ohne wirklichen Strafen der Laster bestehen ?



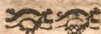
soll derowegen der Fürst ein Tyrann, ein Despot seyn, seine Unterthanen zu Sklaven, zu Heuchlern oder unbarmherzigen Menschen machen, weil er nur gegen das Laster streng ist? wer hat jemals also gedacht? zählet man nicht einen solchen Fürsten unter die Besten, welche die Tugend, und das Heil ihrer Unterthanen wahrhaftig befördern? Ich glaube, der Hr. Prediger wird solche Fürsten wohl auch nicht für Tyrannen und Despoten, und ihre Unterthanen für Sklaven ausschreien, welche mit Feuer und Schwerte unter die Lasterhaften daveinschlagen, und als Menschen so hart gegen Menschen sind. Aber ich möchte doch den Hrn. Prediger fragen, woher die Fürsten das Schwert haben, womit sie also unter den Menschen herumhauen? Sie, die Fürsten, und alle Menschen glauben, daß sie es von Gott haben; glaubt es der Hr. Prediger auch also? Er, wenn er seiner Lehre will getreu bleiben, so muß er nein dazu sagen. Denn wenn Gott kein Rächer ist, wenn er die Lasterhaften nicht straft, und vor lauter Güte nicht strafen kann, so hat er selbst kein Schwert, wie will er dem Fürsten eines geben? wie kann er seine Rache billigen, und ihn dazu auffodern, wenn sie ihm so gehässig und unmöglich ist? So muß der Hr. Prediger seiner Lehre gemäß re-

den;

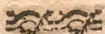


ben; aber eben so widerspricht er dem Apostel schnur gerade, welcher behauptet, daß der Fürst seine Gewalt und sein Schwert von Gott habe, daß er der Sachwalter Gottes und Rächer zum Zorne demjenigen sey, der böses thut Rom. 13. Was sagt nun der Hr. Prediger dazu? Ich zweifle nicht, er werde das göttliche Nachschwert auch gleich allen Völkern in der Hand des Fürsten ob schon wider seine Meinung verehren.

Wir wollen aber auch dieses Nachschwert in der Hand Gottes selbst schauen. Gott hat zwar Anfangs nichts als seine Allmacht, Weisheit und Güte, die er in vollem Uebermaße über seine Werke verbreitete, gezeigt; nachdem aber die Sünde sich unter die Engel eingedrungen, so ließ er bald seine rächende Gerechtigkeit über sie blitzen, und donnerte die hoffärtigen von dem Himmel in den Abgrund hinab. Wie gut war er Anfangs gegen die Menschen, denen er den ganzen Erdenkreis zur Herrschaft, und den Garten der Wohlthut zur Wohnung übergeben, sie selbst aber mit Glorie und Herrlichkeit ohne Tod und ohne allen Ungemach gekrönt hat. Aber auch sie hat die Sünde übervorteilt, und sieh! der Gott Rächer fällt über sie, und alle ihre



Mitschuldigen ein Urtheil, das wir alle noch heut, und bis zu Ende unsers Lebens nach aller seiner Schärfe empfinden. Mit allem diesen ist der Zorn Gottes nicht gestillet, und sein Arm ist immer ausgestreckt über alle, die böses thun. Die Erde fiel in neue Laster, und alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben; und sah Gott dazu durch die Finger? keineswegs: sondern er schickte die Sündfluth, und tilgte das ganze menschliche Geschlecht bis auf acht Seelen aus. Welche erschreckliche Rache ist diese! wollen wir einzelne Städte, Völker, und Menschen betrachten, so ist die Rache Gottes über ihre Laster nicht minder glänzend. Er regnete über das lasterhafte Sodoma und Gomorha Schwefel und Feuer vom Himmel. Das harte Aegypten zerquetschte er mit wiederholten Plagen, bis er ihren hartnäckigen König sammt seinem ganzen Kriegsheere im rothen Meere ersäufte. Das Volk Chanaan rottete er ganz aus. Seinem eigenen auserwählten Volke übersah er seine Sünden eben so wenig. Von allen, die so herrlich aus Aegypten ausgezogen waren, kam ihrer Laster wegen keiner in das verheißene Land, nur zwei davon ausgenommen. Ich übergehe alle die Strafen, mit welchen Gott sein Volk seiner Sünden wegen bis zur babilonischen Gefangenschaft, und

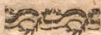


und bis zur Zerstörung Jerusalems gezüchtiget hat.

Ist dieses nicht genug, alle Menschen zu überzeugen, daß Gott den Sünder, und seine Sünde hasse, daß er ohne Unterschied der Personen jeden nach dem Maße seines Verbrechens strafe, und daß es unter seine Ehrentitel gehöre: daß er der Gott Herr der Rache ist, wie ihn David nennet Pſal. 93. 1.

Sieht dieses helle Licht auch unser Hr. Prediger? Wir wollen doch erwarten, was er wider so unleugbare Wahrheiten um Him-  
melswillen einwenden kann. Ich will wie-  
derum seine ganze Stelle von Worte zu Wor-  
te anführen. Sie heißt also S. 51.

„ Was aber nun mit jenem Schrift-  
„ ausdrücken, wo vom Zorn und Strafen  
„ Gottes so oft und sonachdrücklich gespro-  
„ chen wird, anfangen? ich rede als Frie-  
„ densbote, und ich rede zu Christen. Es  
„ sollt euch als solchen nicht unbekannt seyn,  
„ und eure Prediger, und Religionslehrer  
\* 5 „ denk,



„ denk ich , müssen es euch gesagt haben ;  
 „ daß dergleichen starke , morgenländische Aus-  
 „ drücke , deren sich die Propheten unter dem  
 „ alten Bunde bedienten , wo sie mit einem  
 „ so rohen , ungeschlachten , hartnäckigen Vol-  
 „ ke , wie die Juden waren , umzugehen hat-  
 „ ten — mit einem Volke , das nach seiner  
 „ zur Sklaverey gewöhnten Denkungsart , und  
 „ einem dadurch noch tiefer eingewurzelten  
 „ Vorurtheile sich seinen Gott nur als einen  
 „ starken Eiferer , und als ein verzehrend  
 „ Feuer dachten — daß , sage ich , diese  
 „ zum Theil dichterische und aus dem Zu-  
 „ sammenhange herausgeriffene Ausdrücke der  
 „ alten Propheten keineswegs auf das neue  
 „ Testament , auf das Gesetz der Liebe , auf  
 „ Christen , auf ausgesöhnte passen. Jene  
 „ erleuchteten Gottesmänner bequerten sich  
 „ bey solchen Redensarten nach dem Volks-  
 „ begriffe : sie verstanden sie aber nie eigent-  
 „ lich ; verstanden unter Strafen Gottes  
 „ nur die bösen Folgen der sittlichen Ver-  
 „ dorbenheit ihres Volkes , die Folgen seines  
 „ groben Nationalstolzes , seines Rebellions-  
 „ geistes , seiner abergläubischen , abgötteri-  
 „ schen Denkungsart. Sie verstanden , wenn  
 „ sie Gott einen starken Eiferer nannten ,  
 „ nichts anders , als das Gott , dessen Ge-  
 „ rechtigkeit ihnen , wie uns richtig denken  
 „ den

„ den weise Güte, und folglich Liebe war —  
 „ aus eifrigster Sorgfalt für unsre Glückse-  
 „ ligkeit die Natur der Menschen und der  
 „ Dinge so einrichtete, daß auch die klein-  
 „ ste unsrer Vergehungen nicht ohne üble  
 „ Folgen bleibt, die bald oder spät uns tref-  
 „ fen, und es uns fühlbar machen, daß wir  
 „ thöricht gehandelt hätten, daß wir folglich  
 „ eben dadurch von eigener Zerstörung unse-  
 „ rer Glückseligkeit zurückgehalten, und zur  
 „ Tugend weiser werden möchten. Sey es,  
 „ daß der gemeine Jude dergleichen Ausdrük-  
 „ ke im strengen Verstande nahm; wir aber  
 „ sind freie, die Christus gestreiet hat, ge-  
 „ streiet nicht nur von der Furcht des Todes,  
 „ sondern auch von der Sklavensurcht vor  
 „ Gott als einem Rächer. “

So antwortet der Hr. Prediger auf al-  
 les, was die Propheten den Sündern schreck-  
 liches dräuen, und verkündigen. Sie sollen  
 sich nämlich nichts daraus machen, und al-  
 les für eine morgenländische Großsprecheri  
 halten. Wie ehrevbietig der Hr. Prediger  
 doch von der göttlichen Schrift spricht! die-  
 ser Mann, welcher allen Menschen das Bi-  
 bellesen fast in allen Predigten anempfiehlt,  
 giebt ihnen hier einen schönen Schlüssel da-



zu, wie sie dieselbe verstehen sollen. Was soll der Bibelleser gedenken, was lernen aus den Propheten, wenn er sie gleich beim ersten Anblicke für träumende Dichter, und für übertriebene Großsprecher ansehen soll, die die Leute mit morgenländischem Wörterschwulst abspeisen, und mit fürchterlichen Lügen schrecken. Was doch diese für eine heilige Vorbereitung zum Bibellesen ist?

Allein, ich kehre zu meinem Zwecke zurück. Ich frage den Hrn. Prediger, ob er dieß alles, was ich oben von den Strafen Gottes angeführet, glaube, oder nicht glaube, den Sturz der Engel, die Verbannung unsrer ersten Eltern sammt ihren Nachkommen, die Sündfluth, die Plagen Aegyptens, und alle Strafen des Volkes Israel bis zu seiner gänzlichen Zerstreuung. Glaubte er dieß nicht, so habe ich mit ihm schon ausgeredet; denn er glaubt der göttlichen Schrift nicht, die alles dieses geschehen zu seyn, ausdrücklich erzählt. Glaubte er aber, so muß er zugleich gestehen, daß Gott ein erschrecklicher Rächer der Sünde sei; denn alle diese Plagen und Verheerungen sind keine böse Folgen, die schon in der Natur der Menschen und der Dinge liegen; sie sind von Gott willkürlich

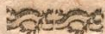
lich



nach gewählte Strafen, welche er den Menschen ihrer Sünden wegen durch die Propheten angedrohet, lange vorher verkündigt, und endlich, weil sie sich nicht besserten, auf das schärfste vollzogen hat. Die Propheten haben dabei nichts überspannt, oder mit dichterischer, und morgenländischer Wörter-schminke die Sache bekleistert, wie ein jeder sehen kann, welcher ihre Prophezeihungen mit dem Ausgange der Sache vergleichen will. Denn der Geist Gottes, der durch sie redete, ist der Geist der Wahrheit, und kein Windbeutel.

Wenn nun aber der größte Theil der Prophezeihungen ist erfüllt worden, kann man zweifeln, ob auch die Ubrigen, die zum neuen Testamente gehören, eben so genau werden in Erfüllung gehen?

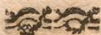
Allein, eben dieses ist, was der Herr Prediger geradezu wegläugnet. Er sagt, daß solche Ausdrücke keineswegs auf das neue Testament, auf das Gesetz der Liebe, auf Christen, auf Ausgesöhnte passen. Mir scheint, der Hr. Prediger kenne die Propheten gar nicht. Weis er denn nicht, daß, wie das  
En-



Ende des Gesetzes Christus, so ist auch der  
 Hauptzweck der Propheten Christus und seine  
 Kirche, wie sollen also ihre Ausdrücke nicht  
 auf das Gesetz der Liebe, auf Christen, auf  
 Ausgesöhnte passen? kann denn die Liebe nicht  
 auch strafen, können die Ausgesöhnten nicht  
 wiederum durch ihre Bosheit in Ungnade fal-  
 len, und können die Christen nicht wie Jü-  
 den und Heiden arges thun? warum sollen  
 also die fürchterlichen Ausdrücke der Prophe-  
 ten nicht auch auf solche Christen passen?  
 warum führt sie denn Christus selbst so oft  
 an, und versichert uns, daß von ihm in  
 Moise, in Psalmen, in Propheten geschrie-  
 ben stehe Luc. 24. 44. Macht er irgend-  
 eine solche Ausnahme, wie unser Hr. Predi-  
 ger, daß die Propheten vieles morgenländisch  
 Uebertriebenes haben, so man nicht glauben  
 soll? und was will denn der Hr. Prediger  
 auf jene Prophezeihungen antworten, welche  
 gerade auf das neue Testament gerichtet sind,  
 wie z. B. im 88sten Psalme steht: Wenn  
 aber seine (des Messias) Kinder, heißt es,  
 mein Gesetz verlassen, und in meinen  
 Gerichten nicht wandeln, wenn sie meine  
 Gerechtigkeiten entheiligen, und meine Ge-  
 bote nicht bewahren, so will ich mit der  
 Ruthe ihre Bosheiten, und mit Schlägen  
 ihre Sünden heimsuchen. Sehet da einen  
 Gott

Gott Rächer der Sünden, und Bosheit, auch an den Kindern des neuen Bundes: oder ist auch diese Weissagung nur eitler Prunk, und morgenländische Schwülffigkeit?

Wir sind aber freie, ruft hier der Hr. Prediger aus vollem Halse, die Christus gefreiet hat: gefreiet nicht nur von der Furcht des Todes, sondern auch von der Sklavensfurcht vor Gott als einem Rächer. Was für ein Machtspruch ist dieser, den der Hr. Prediger ohne allen Beweis von der Kanzel herabwirft! ist er auch wahr? Wir können nicht besser auf die Wahrheit kommen, als wenn wir Christum selbst darüber vernehmen, dieser lehret also bei Lukas 12. Kap. v. 4. 5. Ich sage euch aber meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denjenigen, die den Leib tödten, und hernach nichts mehr haben, was sie thun könnten. Ich will euch aber zeigen, den ihr fürchten sollet! Fürchtet denjenigen, welcher, nachdem er getödtet hat, die Macht hat, in die Hölle zu stürzen. So sage ich euch, diesen fürchtet. Licht und Finsternisse sind einander nicht so entgegen gesetzt, als die Lehre Jesu Christi der Lehre unsers Hrn. Predigers zuwider ist. Dieser



schreit: Gott — ein Rächer! weg mit diesem finstern Gedanke, der kann keine Religionslehre seyn. Christus aber der Stifter der Religion zeigt uns Gott, als einen Rächer, und prägt uns seine Furcht als eine Religionslehre zu wiederholtenmalen ein. Der Prediger läßt keine Furcht des Todes, oder Sklavensfurcht vor Gott als einem Rächer zu. Christus aber ermahnet uns, daß wir Gott fürchten sollen, der Leib und Seele tödten kann: Der Prediger sagt, die Befreiten von Christo seyn dieser Sklavensfurcht überhoben; und Christus, der uns gefreiet hat, nimmt von dieser Furcht auch seine Jünger, seine Freunde und Apostel nicht aus. Der Prediger meint, eine solche Furcht mache Gott zum Tyrannen, zum Despoten, schände die Religion, und ihren Stifter, schände die Menschheit; aber Christus sieht alle diese Ungereimtheiten nicht an der Furcht Gottes eines Rächers; er hält sie vielmehr für eine Ehrebiegigkeit, die der Mensch seinem Gott schuldig ist, und folglich für eine Pflicht der wahren Religion, die ihrem Stifter und der Menschheit Ehre macht, und nicht schändet.

So sind Christus und unser Hr. Prediger einander entgegen. Aus beiden wird  
wohl

wohl ohne Anstand Christus recht haben, und seine Lehre die wahre seyn? Wie untersteht sich also der Herr Prediger seine irrige Lehre, wie vor Gott, so kühn von der Kanzel Jesu Christi herunter zu schreien, und sie viel lauter zu wiederholen, als er sonst je von der Kanzel verkündigte, mit dem Wunsche: o! daß doch alle meine Brüder, die Menschen diese Lehre vernähmen, und ihre Wichtigkeit fühlten! ja wir haben sie vernommen, und leider ihre Wichtigkeit gefühlt, o! daß auch sie, Herr Prediger die ganz entgegen gesetzte Lehre Christi vernähmen, und die Wichtigkeit ihres eigenen Irrthums fühlten!

Vielleicht fällt dem Hrn. Prediger zu seiner Entschuldigung ein, daß die Furcht Gottes eines Rächers nur Anfangs, da die Apostel noch sehr unvollkommen waren, nöthig war; nicht aber nachdem sie schon ganz erlöset, und durch den heiligen Geist in allem Guten sind gestärkt worden. Aber auch diese Ausflucht nützet ihm nicht. Der Apostel Paulus, der mit allen Gnaden und Vorzügen des Apostolats ausgeschmücket war, scheute sich nicht zu sagen: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die  
Dienst=



Dienstbarkeit, damit, ich nicht, nachdem ich andren geprediget habe, selbst verworfen werde. I Cor. 9. 27. Dieses auserwählte Gefäß Gottes, der mehr als alle Apostel gearbeitet, zittert noch vor seinem Gott, für dessen Namens Ehre er so viel gethan, daß er nicht etwa noch verdiene, von ihm in die Hölle geworfen zu werden. Es war diese keine Gewissensängstigkeit bloß von Paulus; sondern er schreibt es allen Ausgesöhnten allen Kindern des neuen Bundes, als eine gewisse Lebensregel vor, daß sie mit Furcht und Zittern ihr Heil wirken sollen. Philip. 2. 12. Denn wenn sich ein Mensch auch nichts arges bewußt ist, so ist er doch deswegen nicht gerechtfertiget, und wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle, wie der Apostel in andern Stellen sagt.

Meint aber der Herr Prediger, daß Gott nur in diesem Leben nicht strafe, so darf er nur die Apostelgeschichte aufschlagen: dort wird er den Ananias, und sein Weib Saphira des gähnen Todes zu den Füßen Petri hinfallen sehen, weil sie gelogen, und einen Theil ihres Geldes entwendet haben. Die ganze geheime Offenbarung ist  
voll



voll von Bedrohungen über alle Sünder ohne Ausnahm, und die Schalen des Zorns Gottes werden über die ganze Erde ausgegossen.

Ich habe nun genug, wie es mir scheint, erwiesen, daß Gott ein Rächter der Sünde auch in dem neuen Testamente, auch in dem Gesetze der Liebe, und als ein solcher sogar von den Ausgesöhnten, von den Befreiten Christi zu fürchten, und anzubeten sey. Ich möchte aber diese Sache noch in ein helleres Licht stellen. Der Hr. Prediger soll mir selbst dazu helfen. Ich möchte wissen, Hr. Prediger! wie Sie das verstehen, daß Gott kein Rächter sey: ist er nur für dieses Leben, oder ist er auch für das andre Leben kein Rächter? hie ist bei Ihnen das tieffte Stillschweigen. Man findet bei Ihnen weder ja noch nein, kein Wörtchen von dem künftigen Leben! ich frage Sie also (denn ich will Ihnen selbst nichts aufbürden) ist Gott auch in der Zukunft, nach dem Tode, in jenem ewigen Leben kein Rächter der Sünde? Sagen Sie: Ja, daß zwar Gott in diesem Leben kein Rächter sey; aber in dem andren vergelte er einem jeden gutes oder böses, je nachdem



dem er hie gehandelt hat, strafe die Sünden, und züchtige alle Bosheiten auch der gefreuten Christen: wenn Sie so antworten, so gewinnen Sie höchstens die 50 oder 60 Jahre dieses Lebens; ihre Lehre aber ist im Grunde doch falsch: Gott ist wirklich ein Rächer der Sünde, und ein ewiger Rächer; er ist deswegen kein Tyrann, kein Despot: seine weise Liebe verträgt sich ganz wohl mit seiner rächenden Gerechtigkeit, und die Lehre, die dieses vorträgt, ist der Religion und der Menschheit nicht unanständig.

Sagen Sie aber (wie Sie nach ihren Grundsätzen sagen sollen) daß Gott auch dort im andren Leben kein Rächer sey, daß er die Sünden nicht strafe, alle Laster ungerochen vorbei gehen lasse, und alle ankommende mit Liebe umarme: so ist es nicht wahr, was der Vorläufer gleich zu Anfang des neuen Testaments predigte, daß die Urte schon am Baume liege, daß der Messias seine Tenne reinigen, und die Spreuer mit unauslöschlichen Feuer verbrennen werde, es sind alle die Wehe, die Christus über die Pharisäer und andre Sünder gedonnert hat, nichts bedeutend: es ist nicht wahr, daß, wenn der Sohn des



des Menschen in der Glorie seiner Majestät zu richten kommen wird, er zu jenen an seiner linken Hand sagen wird: gehet hin ihr Vermaledeite in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist: es sind alle die Stellen der Apostel nicht wahr, welche von Strafen der Sünde reden. Kurz, es ist das Evangelium und neue Testament bis zur Hälfte erlogen, und weiter nichts, als eine morgenländische Windbeutelei, und leere dichterische Schreckbilder. O Abentheurer! doch dieses alles muß so seyn, wenn unsers Hrn. Predigers seine Lehre wahr seyn soll.

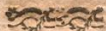
Ich glaube nun, der Hr. Prediger werde mit mir zufrieden seyn, und keine weiteren Proben seiner irrigen Lehre von mir fordern. Ich aber kann ihn doch noch nicht in Frieden fahren lassen, ich will mit ihm auch die Quelle, woraus er eine sogar widersinnige Lehre geschöpft hat, untersuchen. Ich werde mich da nicht in sein Schreibpult und Bücherschranken einschleichen, um zu sehen, was er etwa für verderbliche Bücher habe, woraus solche böse Lehren quillen, obwohl ich sie nennen könnte; ich halte mich bloß



an dem, was er uns selbst offenbaret. Sein Grund ist, daß die Gerechtigkeit Gottes nichts als weise Güte, und folglich Liebe ist. Ist nun Gott eine lautere Liebe, so kann er Niemand übel thun, Niemand strafen, und so ist alles, was die Schrift vom Zorne Gottes, von seiner rächenden Gerechtigkeit redet, nur blendendes Wortspiel, Wetter ohne Donner, und Donner ohne Schläge. Wahr ist es, wenn Gott eine bloße Liebe wäre ohne Vernunft, ohne Weisheit, so liesse sich so etwas denken. Das Feuer, weil es eine bloße Hitze ist, mittheilet allen, die sich ihm nähern, seine Hitze: es macht keinen Unterschied zwischen guten und bösen, Sündern, und Gerechten, und es achtet keine Unbilden, die man ihm anthut. Aber ist denn Gott auch ein so sinnloses Feuer, eine so dumme Liebe? Der Hr. Prediger gesteht es selbst, daß er eine weise Güte ist, eine weise Liebe; ist Gott und seine Gerechtigkeit eine weise Liebe, so ist es wohl weis, und vernünftig, daß er diejenigen liebe, die ihn lieben, und nach dem Grade, in welchem sie ihn lieben, ihnen gutes thue; aber es ist im Widerspiele nicht weis, nicht vernünftig, daß er auch diejenigen, welche ihn nicht achten, ihn hassen, und so viel in ihnen ist, zerstören möchten, auch

auch liebe, und wenn er sie auch einige Zeit zur Buße geduldet, so ist es doch höchst ungerheimt, daß er diese unbußfertigen, welche in ihrem Hase wider ihn verharren, ewig unter seine Freunde zähle. Er müßte sich nur selbst nicht achten, wenn er seine ärgsten Feinde für seine Freunde und Lieblinge hielte. Was für eine unordentliche und verkehrte Liebe hätte er alsdenn gegen sich, der sich selbst gewiß auf das höchste und vollkommenste lieben muß? Da haben wir unsern Hrn. Prediger bei seinem eigenen Grundsatz wieder gefangen. Diese weise Liebe Gottes dient nicht ihm seine irrige Meinung zu unterstützen, sondern sie zu Boden zu werfen. Eine weise Liebe liebet das gute, und krönet es; hasset das böse, und rächet es.

Ob schon unser Hr. Prediger nichts an Gott als Liebe sieht, und seine Gerechtigkeit selbst lauter Liebe seyn soll; so findet er doch an dem Betragen Gottes gegen den Sünder etwas bitteres und unangenehmes, nämlich die Trübsalen dieses Lebens; aber diese sollen ja keine Strafen heißen; denn das wäre schon zu viel gesagt, er nennt sie nur böse Folgen der verdorbenen Sittlichkeit, und sagt,



„ daß Gott aus eifrigster Sorgfalt für unsre  
 „ Glückseligkeit die Natur der Menschen, und  
 „ der Dinge also eingerichtet, daß auch die  
 „ kleinste unsrer Vergehungen nicht ohne üble  
 „ Folgen bleibt, die bald oder spät uns tref-  
 „ fen, und es uns fühlbar machen, daß wir  
 „ thöricht gehandelt haben. “ Das ist nun  
 ein weit andres Geständniß unsers Hrn. Pre-  
 digers. Da malet er Gott nicht mehr als  
 eine bloß wohlthuende Liebe, sondern er stellet  
 uns Gott vor als einen strengen Verfolger  
 der Sünde, wenn er ihn auch keinen Rächer  
 nennt, welcher jeder Sünde empfindliche Fol-  
 gen angehängt habe. Diese Folgen sind un-  
 zählige Krankheiten, allerlei Unglücksfälle,  
 Hunger, Krieg, Schmerzen und Tod. Das  
 ist schrecklich. Also hasset Gott, ungeachtet  
 seiner unendlichen Liebe, wirklich die Sünde,  
 der er mit so harten Schlägen auf dem Fuße  
 nachfolgt? was fängt er aber mit jenen an,  
 welche durch die bösen Folgen ihrer Sünden  
 noch nicht weiser zur Tugend werden, und in  
 ihrer Thorheit sterben? und noch mehr mit je-  
 nen, welche sich in Sünden herum wälzen,  
 und doch die bösen Folgen der Sünden nicht  
 empfinden? Man sieht Leute, welche bei all  
 ihrer Schwelgerei dauerhaft gesund, mit ihren  
 Schandthaten in Ehren stehen, und ihr un-  
 ge-



gerechtes Gut in Ruhe, und ohne Gewissensbisse genießen, und ihren Kindern hinterlassen; hingegen giebt es andre, welche in ihrer strengen Mässigkeit immer krank, bei all ihrer Tugend verachtet und verfolgt, und noch dabei in Gewissensängsten und in grossem Elende ihr Leben beschließen; hat Gott auf diese beide Arten der Menschen, die eben seinen größten Augenmerk verdienen, also vergessen, daß er weder von dieser ihrer Tugend noch von jener ihren Lastern gerührt wird? läßt sich so was von einem gütigen und weisen Gott gedenken? muß man nicht eben hieraus verstehen, daß beide, der Tugendhafte, und der Böswicht aus diesem Leben in ein andres eingehen, wo beide die Folgen der Tugend und des Lasters, mithin einen Gott — Belohner des guten, und einen Gott — Rächer des bösen antreffen werden.

Man mag also die Sache betrachten von einer Seite, als man will, Schrift alten und neuen Testaments, Vernunft, Gründe der Widersacher, ihr eigenes Geständniß, alles überzeugt uns, daß Gott ein Rächer ist, welches der Hr. Prediger öffentlich geleugnet hat.



Die schädlichen Folgen, welche aus dieser irrigen Lehre hervorkommen, kann ein jeder selbst leicht einsehen; denn 1. wenn Gott kein Rächer der Sünde ist, so achtet er die Sünde nicht, sie beschädiget oder beleidiget ihn nicht; wo aber keine Beschädigung oder Beleidigung ist, da findet auch keine Genugthuung Platz; mithin ist der Sünder Gott keine Genugthuung, keinen Ersatz schuldig. Diese böse Folge erkennt der Hr. Prediger, und behauptet sie, da er in seiner Buspredigt S. 25. ausdrücklich sagt, daß Gott, Gott für sich im eigentlichen Verstande, so etwas (die Genugthuung) nicht fodert, nicht bedarf, und er reißt der Buße in eben dieser Predigt alle Befränkungen und peinliche Werke als ein unverdauliches Zeug aus den Händen 2. Ist der Sünder Gott keine Genugthuung schuldig, so hat auch Christus für den Sünder im eigentlichen Verstande nicht genug gethan, er hat für ihn die Schulden nicht bezahlt, weil er keine hatte. So schreckbar und empörend diese Folge ist, so scheint sie doch dem Hrn. Prediger ganz willkommen zu seyn, ob ers schon nicht so ausdrücklich heraus sagt. Wir wollen seine Stellen sehen. In der zweiten Predigt, die wir jetzt vor Handen haben, giebt er vor

sei

seine Angst und Traurigkeit am Delberge sey gewesen wegen seines Volkes der Juden, die an ihn nicht glauben würden, und wegen der Untreue seiner Jünger, die ihn verlassen würden, und wegen seiner eigenen Vorempfindung eines so grausamen Leidens. Also nicht wegen unsrer Sünden? diese machten ihm nicht bange, verursachten ihm keine Schrecken?

Der Hr. Prediger antwortet hierauf S. 46. Einmal scheint es mir unsers göttlichen Heilandes unwürdig, anzunehmen, er habe eigentliche Gewissensangst ausgestanden — — Wie konnte er, der erhabene unschuldige, der Göttliche, Angst und Bangigkeit eines sterbenden Sünders fühlen? Aber wie konnte er denn Kreuz und Tod fühlen? oder hat er diese auch nicht gefühlt, und ist nur alles Blendwerk gewesen? Weiter, wie ist denn Christus der Weltheiland, wenn nur die Juden, und seine Jünger, und höchstens diejenigen, welche zu Grunde gehen, ihm so bange machten?



Der Herr Prediger sagt S. 47. Seine Leiden waren auch Leiden eines Messias! eines Sünderheilandes! Er fühlte es, daß izt die Rettung eines ganzen Menschengeschlechts auf ihm liegt, und daß um dieses Werk auszuführen, nichts geringeres, als ein bis zum Tod ausdauernder Gehorsam erfordert werde. Gut Herr Prediger; aber ist dieser Gehorsam bis zum Tode auch zur Genugthuung der Sünden, die sonst Gott ewig strafen würde, gerechnet, oder wird er nur zu andern Absichten verwendet? hier antwortet der Herr Prediger: daß er durch seinen Tod die stärkste Beglaubigung seiner seligmachenden Lehre, das unvergeßliche Denkmaal der Liebe, den Grund unserer Besserung und Seligung niederlegte. Kein Wort ist hier von Tilgung unserer Sünde, von der gänzlichen Ausöhnung mit dem erdrenten Gott, welches man zwar unter dem Grunde unserer Besserung und Seligung verstehen könnte; aber gewiß vom Herrn Prediger nicht verstanden wird; denn Seite 49. fährt er über alle Ausleger los, welche auf die Angst Christi am Delberge Gottesrache, Zorn, Grimm, Feuereifer anpassen machen wollen. Nun aber wo keine  
Ka-





Rache, kein Zorn ist, dort braucht es keine Ausöhnung, folglich hatte Christus weder am Delberge, noch in seinem ganzen Leiden einige Tilgung, noch Ausöhnung des Menschen mit Gott zu bewirken gehabt.

Seine Erlösung bestand nur in Lehren und Beispielen, die er dem Menschen durch das Evangelium und sein Leiden gab, welches ein Lehrstück des Ketzers Pelagius ist.

Da nun der Herr Prediger unseren Heiland aus einem solchen Gesichtspunkte ansieht, so ist es nothwendig, daß er ihn nicht als einen demüthigen Büsser, wie ihn die Kirche von jeher betrachtet, sondern als einen großen, erhabenen Philosophen darstellt.

Man kann dieß leicht in allen Passionspredigten bemerken, besonders aber hat er sich heuer in seiner ersten Fastenpredigt darüber deutlich erklärt. Er zeigte dort den Heiland in der Wüste, ohne Zweifel in größter Buße und Abtödtung? Nein, sondern als einen Mann, der in die Emdde



gegangen, um seinen großen Plan zu entwerfen, und ihn in der Stille zu überdenken, wobei er vor lauter tiefer Nachsinnung auf Essen und Trinken durch 40 Tage vergaß. Wer hat jemals den Heiland in einer solchen Gestalt gesehen, wie ihn der Herr Prediger aufführt. Allein dieß ist eine nöthige Folge seines irrigen Sazes, daß Christus für unsere Sünden keine Genugthuung zu leisten hatte.

( Die Fortsetzung folget. )



